

COSÌ FAN TUTTE

Christine Mielitz inszenierte bei der Mozartwoche

Salzburg 2003

"Cosi fan tutte" galt die erste szenische Produktion der Salzburger Mozartwoche seit langer Zeit. Christine Mielitz inszenierte das Stück im Landestheater als Metamorphose vom lauten Theaterklamauk zum ratlosen Staunen.

Man spielt Theater in "Così fan tutte". So sehr, daß Kommentatoren wie Richard Wagner entsetzt waren über so viel "Unmoral". Da wird doch glatt ein Liebesverrat inszeniert. Zwei Herren wetten mit einem älteren, zynischen Spielmacher und verführen wechselseitig ihre Damen zum Treuebruch.

Je länger das Stück dauert, umso verwirrender werden die Verstrickungen, bis zuletzt die tragische Komödie zerbricht - und alles wieder beim alten ist. Oder sein soll. Man glaubt es ja kaum.

Christine Mielitz, die findige Regisseuse, dreht den Spieß um. Komödie gespielt wird bei ihr, so scheint es, am Anfang der Handlung. Die "echten" Paare spielen einander ihre Liebe nur vor. Wie's im Leben so geht. Erst die "falschen" Verbindungen entpuppen die wahre Liebes- und Leidenschaft der handelnden Personen.

So kommt man vom zirkusreifen Getändel samt unzähligen Pirouetten und Posen zu

den ungeschminkten existentiellen Erfahrungen; von der äußersten Unruhe zum stillen Staunen - über die andern und über sich selbst. Selbstverständlich schreckt die Mielitz dabei vor keinem theatralischen Unterhaltungsmittel zurück.

Die Opera buffa kommt zu ihrem Commedia-del-arte-Recht, vor allem im ersten Akt, wenn die Akteure in den zeitlos-modernen Kostümen Renate Schmitzers (inklusive aufreizender Dessous für die Damen in allen Farben) artistische Verrenkungen zu jeder musikalischen Volte - und deren sind es viele - absolvieren. Despina erscheint als Arzt sogar mit Blaulicht auf dem Kopf.

Wenn der Spaß im Laufe des zweiten Akts zum bitteren Ernst wird, verlangsamt sich das Tempo. Statt dessen beginnt sich der Kubus, den Bühnenbildner Hartmut Schörghofer in die Mitte des Geschehens gesetzt hat, des öfteren zu drehen. Zeit und Raum stürzen ein - wenn auch ein wenig zu knarrend, als daß die Damen und Herren des optisch besonders hübschen jungen Ensembles ungestört singen könnten.

Sie bewältigen vor allem ihre zirkusreife Choreographie virtuos. Gesungen wird schön, vor allem von Dorabella Anke Vondung und Guglielmo Paul Armin Edelman. Melba Ramos als Fiordiligi, vor allem aber Lothar Odinius als

Ferrando stoßen vokal doch auf etliche Hürden, die ihrer musikalischen Leistung sozusagen natürliche Grenzen setzen. Manches gelingt da nur andeutungsweise so, wie es in den Noten steht, wenig läßt über die technische Schwierigkeit hinaus noch ahnen, was Mozart da an innerer Beteiligung umgesetzt hat.

Komödiantisch ziehen sich Maurizio Muraro als Alfonso und Christiane Bösiger als Despina aus der Affäre, beider Stimmen sind nicht mehr sonderlich beweglich. Aber mit schauspielerischem Nachdruck lassen sich diese beiden Partien, Drahtzieher und fürwitzige Helfershelferin, allemal glaubwürdig erledigen.

Am Pult des Mozarteum-Orchesters waltete Hubert Soudant, Chefdirigent des Ensembles und wackerer Streiter für eine rasche, zuweilen rasante Gangart, die kaum Platz für differenzierte Lesarten gewährt. Außer manierten Fortepiani vor längeren Crescendo-Passagen war wenig stilistische Arbeit zu bemerken. Auch nicht im Hinblick auf die Temporelationen zwischen den einzelnen Nummern, geschweige denn deren Organisation über das gesamte Stück .

Doch bestach an diesem Abend der Elan, den sämtliche Beteiligte an den Tag legten. Dafür gab es auch großen Applaus - der dieser Produktion auch im

Landestheater-Repertoire gewiß erhalten
bleiben wird.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten

SINKOTHEK